

KLASSIK STIFTUNG WEIMAR

Einsendungen aus einzelnen Orten in Deutschland, Österreich-Ungarn und
der Schweiz Salzung

GSA 83/1150

https://archive.thulb.uni-jena.de/gsa/receive/gsa_cbu_00008900

Lizenz: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/>



NFG (GSA)

S c h i l l e r

Einsendungen zum 100.Geburtstag Schillers aus
Selzungen

83/1150

gsa_derivate_00003562:/Schiller_39_0528.tif

Salzungen

Prolog

zur

Schillerfeier in Salzungen

am 10. November 1859

gedichtet und gesprochen

von

D. Hopf, Diakonus.

Im Auftrag des Komite's in Druck gegeben. — Der Betrag wird
zu Deckung des Aufwandes bei der Feier mit verwendet.

Preis 6 fr.

Meiningen.

Druck von F. B. Gadow und Sohn.

Valzungen

— 4 —

Und wunderbar! wie oft im Aeußeren
Das Geistige sich kundgibt, und prophetisch
Die große Zukunft sich zu spiegeln pflegt
Im flücht'gen Augenblick der Gegenwart:
Derselbe Tag, der Schiller uns gegeben,
Er gab uns früher einst den großen Luther:
Zwei selbe deutsche Eichen, deren Wurzeln
Der Erde war gehören, aber hoch
Bis an den Himmel reichen ihre Wipfel.

Dort, wo des Schwabenlandes Hügelreihen
Mit würz'gem Grün und hohen Tannenhallen
Natur zu einem Tempel Gottes macht,
Wo Stolz und Schlicht der Neckar seine Fluthen
Durch lebensreiche Thäler fröhlich wälzt,
Da lebte Schiller seiner Kindheit Tage,
Des Jünglingsalters wonnervolle Zeit.
Was betend er empfunden am Altare
Des Hauses in der Eltern frommen Kreis,
Was ihn Natur gelehrt in schöner Einsamkeit,
Und was sich mächtig in ihm selber regte
Und immer höher nach dem Höchsten strebte,
Das fand er in der Menschen Leben nicht;
Nur enge Regeln, die den Geist umschmürten,
Verfall der Sitten, hohle Bildungsformen:
Das war ihm Graueslust und Kerkerbann.
Und wie der Frühling aus des Winters Ketten
Mit harter Hand sich löst und frei sich macht,
Wie junger Most in feurig wildem Gähren
Die altersschwachen Reife bricht und sprengt,
So warf der Dichtersjüngling leden Muthes
Die Last der Fesseln von der freien Brust
Und ging, im Rücken Vaterland und Eltern,
In's unbekante, nicht erprobte Fremde.

Ein schweres Lebewohl, ein bitteres Scheiden!
Die Mitternacht ruht auf dem Heimathlande;
Dort steht er seines Kürstern Burg erglänzen
Im Meere tausendfachen Lichterscheins —

— 5 —

Ob er des Flüchtlings Wan zerhört und straft? —
Und hinter dem Palaste still bescheiden,
Matt angestrahlt vom fahlen Wiedersehen,
Dort grüßt das Haus der Eltern durch das Dunkel
Dem irren Sohn das Lebewohl herüber.
Doch unaufhaltsam geht es immer weiter
Bis zu der Stadt, wo seine Muse wohnt.
Die Muse war ihm hold, doch mächtig nicht,
Und konnte ihm der Sorge Last nicht nehmen.
Noch einmal denn auf's hohe Meer, mein Segler,
Bis du die stille, sich're Nacht erreichst,
In der du deinen Frieden wiederfindest
Und einem größern Vaterlande rettst,
Was dir das kleinere zu rauben drohte.

So fand er denn sein Buerbach, wie Luther
Zum sichern Asyl die Wartburg fand,
Um so wie er in heil'ger Einsamkeit,
Geheimnißvoll umrauscht von Waldes Wipfeln,
Sich in des Geistes Tiefen zu verlaufen.
Und als er strebte, litt und glühend liebte,
Da kam sein Genius und hieß ihn gehen.
Ein schwerer Gang für ihn, doch er gehorchte.
Bald öffnete die Stadt am Neckarstrande
Zum zweitenmal dem Dichter ihre Thore,
Ein gastlicheres Bleiben ihm zu bieten;
Bald zog ihn seiner Freunde Ruf nach Sachsen,
Wo er im Hochgenuß der Freundschaft schwebend
Und ruhend an dem Busen der Natur
Der „Freude“ seines Herzens Töne wehte,
Und wo am Strand der Reife und der Elbe
Noch manches Denkmal sinnreich von ihm zeugt.
Der Inhalt seines Lebens wurde reicher
Und seine Ziele höher, immer schöner,
Als ihn die Gunst des kaiserlichen Mäcen
In Weimar's Manern herzlich hieß willkommen,
Als Wieland, der in Liebe ewig junge,
Und Herder, reich an frommer Innigkeit,
Dann Goethe, groß am Adel seiner Seele,
Den Lorbeer gern und neidlos mit ihm theilten.

gsa_derivate_00003562:/Schiller_39_0530.tif

Vahnungen

— 6 —

Von dort aus ging sein Weg zu ernst'rem Wirken
In Rena's Berge, wo die Musen wohnen;
Er kam, um Saat der Zukunft auszustreuen
In wissenschaft'ge, deutsche Aungungsbergen.
Welch' ein Vernt! welch' seliges Gefühl,
Mit Schaaren gleichgestimmter Geister lauschen
Am Puls der Zeiten und des Völkerebens!

Nur eine Sehnsucht war noch nicht erfüllt,
Die heiße Sehnsucht nach dem zweiten Ich;
Kein and'rer Reichthum je kann diesen Mangel
Genügend für das kranke Herz ersetzen.
Er fand es bald, — o himmlisch süßes Hoffen! —
Charlotte schloß den Herzensbund mit ihm.
Dies Herz hat sich zum Herzen wohl gefunden:
Ein heller Silberklang ging durch die Seelen.
Wie mochte sich das Herz des Gastes laben,
Wenn Schiller's Hans ihm seine Räume bot,
Und er den Vater in dem Kranz der Kinder
Und an der Gattin Seite tesend fand!
Nur achte nicht das Glück der Erde ewig,
Es sieht dahin, wie Blütenstaub im Winde.
Denn als er schon mit seinem Palmenzweige
Geschmückt da stand an des Jahrhunderts Reize,
Und die erhab'nen Klänge seiner Ode
Dem eilenden Jahrhundert Abschied tönten,
Da nagt' der Krankheit Schmerz ihm an dem Marke
Und droht', den Kinderkreis bald zu verwaisen.
Sein Geist blieb stark, ob auch die Kräfte schwanden
Des Körpers, dem er künftern nie gebiet.
Wie Frühlingseben blüht auch aus Ruinen,
So sproßten seines Geistes Blüten schöner
Und immer lieblicher, je schautiger
Die Todesahnung seinen matten Leib
Durchdrückte. Nun ruht er dort im Frieden
In seines Fürsten Gruft, er selbst ein Fürst.
Denn haben sie in Weimar seinen Namen
Die Huldigung des Tantes dargebracht.
Er hat sie wohlverdient, als Kind, als Gatte,

Willkommen deutsche Männer, deutsche Frauen
Zur ersten Feier in des Abends Stille,
Die weder von behaglich süßer Sitte,
Noch von des Zwanges Machtgebot gebracht,
Nur frei aus Liebesdrang und Geistesregung
Uns hier vereint in brüderlichem Kreise.

Nicht Kränze sind's, dem Erdenstaub entsproßet,
Nicht Kadelzlang von irdisch trübem Strahl,
Nicht Sinnentheil, nichts von Festgelogen —
Das sei der Feier Schmutz und Aierde nicht!
Ein Dichterkürst strebt nicht nach westen Zweigen,
Um seines Ruhmes Ewigkeit zu zieren,
Ein Glorienschein von heller Sonnenpracht
Bedarf das Lampenlicht des Schachtes nicht.
Was Schiller's Hand aus Gottes Geistesgarten
Zich selbst und kühn gepflückt für alle Zeiten,
Kommt, laßt uns suchen, laßt uns eusig winden!
Ein solcher Kranz steht seinem Haupte schön.

Doch erst zurück den Blick in ferne Zeiten!
Heut' schlägt die Uhr die hundert Jahre voll,
In deren Anfang Schiller's Wiege stand.
Die Kriegesdonner dröhnten durch die Gauen
Des deutschen Vaterlandes bang und schwer,
Und Plise wutten drohend hin und her,
In deren Bluthen Preußen's Friedrich foht.
Da wurd' ein andrer Friedrich uns geboren,
Ein Sohn des Friedens; in der Geistesfchlacht
Ein muth'ger Kämpfer, ein gekrönter Held.

gsa_derivate_00003562:/Schiller_39_0531.tif

Vahzungen

— 7 —

Als Vater und als deutscher Mann hat er
Der Segensspuren tausend hinterlassen.

Drum Deutsche auf, wo ihr auch weilen möget,
Ob an dem heim'schen Heerd', ob in der Ferne!
Und trennt das Meer, trennt ew'ger Wüsten Sand
Uns, die wir einem Mutterland' entstammen,
Am Tage Schiller's, der dem deutschen Namen
Im stolzen Ausland Glorie erworben,
Am Tage Schiller's sind wir Alle Eins!
Herbei ihr Jünglinge, die er entflammt
Mit seiner Dichtkunst heil'gen Feuerzunge!
Herbei ihr Männer, deren Herz er adelt
Mit seinen himmeltreibenden Ideen,
Ihr Frauen, deren Seelen er bezaubert
Mit seiner Kunsth, seiner harthen Schmelz,
Ihr Alpenlehne, denen er noch einmal
Auf ewig ihren Freiheitselden gab!
Kommt, schauet unsern Schiller staunend an:
Wie eine Alpe steht er vor uns da,
Die, wenn die Sonne unter ist gegangen,
Noch glüht und glüht, bis neues Morgenroth
Den Gipfel neu mit gold'ner Fluth umwallt.
So wird in unsern Herzen Schiller's Name
In Flammenschrift der Liebe ewig glüh'n,
So lange Menschen sich des Schönen freu'n,
So lang ein Mensch sich freut, ein Mensch zu sein.

In der unter demselben Titel hier unmittelbar sich anschließenden
Befolgung der Schillerhöhe wurden folgende Worte gesprochen:

So nimme denn nun, du sinnend Dichterhaupt,
Den Lorbeer hin, den uns're Liebe deut,
Ein sinnlich Zeichen zwar, doch seine Deutung —
Ein Menschengestalt wird sie dem andern künden,
Bis andre Zeiten andre Menschen finden.

gsa_derivate_00003562:/Schiller_39_0532.tif